

Editorial

Im „Call for Papers“ zum hier vorliegenden Schwerpunktthema „Forschungsmethoden in der Weiterbildung“ hieß es: *Die Wissenschaft der Weiterbildung zeichnete sich traditionell wenig durch genuine Forschungsmethoden aus. In jüngerer Zeit sind jedoch interessante methodische Ansätze zu beobachten, mit denen Erwachsenenbildung empirisch näher erfasst werden kann – so etwa zur Beobachtung von Lehr-Lern-Prozessen, zur Verbindung formalen und informalen Lernens, zu Kompetenzerfassung und -vergleich oder zu milieu- und zielgruppenspezifischen Fragen. Auch die Verknüpfung unterschiedlicher empirischer Ansätze („Triangulation“) erfolgt in zahlreichen Varianten.* Die Annahme dieses „Call for Papers“, dass interessante methodische Ansätze in nicht geringer Zahl praktiziert werden, bestätigte sich mit Blick auf die zahlreichen Einsendungen. Nur einige von ihnen konnten in der vorliegenden Nummer berücksichtigt werden: Bei der Auswahl war das Peer-Review-System des REPORT eine große Hilfe.

Der erste Beitrag der vorliegenden Ausgabe diskutiert neuere Ansätze bildwissenschaftlicher Erforschung von Lehr- und Lernprozessen in der Erwachsenenbildung; Sigrid Nolda kann dabei auf eine konkrete Forschungspraxis zurückgreifen, die nicht nur Anwendungsgebiete beschreibbar macht, sondern auch Methoden hinsichtlich Reichweite und Tauglichkeit kritisch hinterfragt. Rudolf Tippelt und Bernhard Schmidt-Hertha beschäftigen sich mit einer der Grundvoraussetzungen heutiger empirischer Forschung gerade auch in der heterogenen Weiterbildung, der „Typologie“ und ihrem Entstehen. Aiga von Hippel und Bernd Käßlinger schließlich konzentrieren sich auf das Spezifikum erwachsenenpädagogischer Lehr- und Lernpraxis, die „Programme“, die zwischen der (freiwilligen) Bildungsteilnahme der Menschen und der konkreten pädagogischen Interaktion im Lehr-Lern-Prozess stehen. Dabei ist der Zugang unterschiedlich: Im einen Fall geht es um die Faktoren, die bei der Planung von Programmen eine Rolle spielen, im anderen Fall um die Analyse von Programmen.

Eine erfreuliche Gemeinsamkeit aller hier veröffentlichten Beiträge zu Forschungsmethoden in der Weiterbildung ist, dass es sich um spezifische Forschungsmethoden handelt. Dabei zeigt sich, dass die Gegenstände oft ähnlich den vergleichbaren Gegenständen in anderen Bildungsbereichen sind (wie etwa Lehrpläne an der Schule und Programme in der Weiterbildung), aber eben doch auch unterschiedlich genug, um eigene methodische Herangehensweisen und Reflexionen zu erfordern. Weiterbildung ist auf gutem Wege, disziplinen-eigene Methoden zu entwickeln und weiterzuentwickeln. Dies konstituiert zwar noch keine eigenständige wissenschaftliche Disziplin (was auch weder wünschenswert noch notwendig wäre), trägt aber zur Identität der wissenschaftlich-empirischen Arbeit in der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplin Weiterbildung bei.

Vom gegenstandsbezogenen und methodischen Zuschnitt repräsentieren die hier wiedergegebenen Artikel auch die Schwerpunkte der in den letzten Jahren erbrachten empirischen Forschung in der Weiterbildung, was ein Blick in die „Forschungslandkarte“ (www.die-bonn.de/weiterbildung/informationsdienste/forschungslandkarte/default.aspx) bestätigt.

Der Beitrag von Dieter Nittel und Alan Sievers im FORUM über den „subjektiven Faktor“ im Spiegel berufsbiographischer Generativität ist im Zusammenhang mit Heft 4/2010 zu lesen, in dem es um die Geschichte der Erwachsenenbildung ging. Der Beitrag gehörte zu den zahlreichen herausragenden Beiträgen des letztens Heftes und kann allein aus Platzgründen erst jetzt abgedruckt werden.

Bonn, im März 2011

Ekkehard Nuißl